Namen von Äpfeln und Birnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1005049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stönd uf in Gottes Namen,
Der Tag ist bald vorhanden,
Der häle Tag, der nie verlat (ausbleibt).
Gott geb uns allen einen guten Tag!
D'Glocke hät drü geschlagen,
Drü gschlagen.

Diese zwei Strophen wurden mehr gesungen als gesprochen. Bei den zwischen 10 und 3 Uhr liegenden Stundenwechseln wurde nur die Stundenzahl gerufen. Besonders ergreifend war die Strophe, die in der Neujahrsnacht um Mitternacht gesungen wurde und welche anzuhören die Leute vor die Häuser traten. Sie scheint jedoch vergessen zu sein, wie auch der Wächterruf und -gesang überhaupt bereits seit längerer Zeit verstummt ist.

Der Nachtwächter war in einen großen, dem Militärkaput ähnlichen Mantel gekleidet, trug Werktags ein blaues Käppi mit rotem Bord, an Sonn- und Festtagen dagegen einen Dreispitz oder Dreiröhrenhut und war mit einem großen Säbel umgürtet. Gravitätisch und mit grimmigem Gesicht schritt er, von der Jugend aufs höchste gefürchtet, besonders Sonntag vormittags, den gezogenen Säbel aufrecht im Arme tragend, die Dorfstraße auf und ab. Denn da hatte er während des Gottesdienstes für absolute Ruhe im Dorf zu sorgen. Die Kirche steht zwar 20 Minuten davon entfernt, in Trüllikon. Gleichwohl aber mußte in Rudolfingen zwischen dem Ein- und Ausläuten solche Stille herrschen, daß kein Kind sich auf der Straße sehen lassen durfte und die Hunde angebunden sein mußten.

Namen von Äpfeln und Birnen.

Jüngst kam mir ein Verzeichnis von Namen von Äpfeln und Birnen in die Hände, das vor etwa zehn Jahren angefertigt wurde und alle Apfel- und Birnensorten aufführt, die auf dem Heimwesen des Theoph. v. Tobel in Etzikon bei Ötwil a./S. (Kt. Zürich) vorkamen. Es ist vielleicht von Interesse, zu vernehmen, was für Obstsorten zu einer bestimmten Zeit und auf einem bestimmten Heimwesen (ca. 20 Jucharten Wiesland) gepflanzt wurden, besonders in einer Zeit, da die alten Namen von Apfel- und Birnsorten mehr und mehr verschwinden und neueren Platz machen. In dem Verzeichnis sind auch noch verschiedene Kirschensorten (Holzchriesi, Emmerli, Hartmejoggeli, Chnellchriesi) und „Zibarten" (kleine, grüne Zwetschgenart) genannt. Wir geben die gebräuchlichen mundartlichen Namen, wie sie angeführt sind und fügen in Klammern diejenigen Bezeichnungen bei, die die gleiche Art angeben:

1. Süße Äpfel: Usteröpfel (Chridebüchs, Leiacher, Ankeballe); Spitzar; Nätliöpfel; rotgstriemet Öpfel; Relliker; Schmutzöpfel.

2. Saure Äpfel: Murmer-, Gold-, Silber-, Glanz-, Kassel-, Bume-, Rose- und Utwilerrennette (Breitar, Schwizerbreite); Gallwiler; Hansueli; Spitzwisiker; Chernar; Pfundöpfel; Schinzar (Lindar); Leuenöpfel (Chucherlig); Schlagöpfel; Granar; Grueniker; Suracher; Fraurotiker; Schwabenöpfel; Joggeberger; Milchöpfel; Paradisler; Natöpfel; Hediger; Nägeliöpfel. — Als neuere Sorten und Namen werden für sich genannt: Boiker, Bellefleur; Küserainer; Danziger Kantöpfel; schön Boskopp; Kaiser Alexander; Kampanner.

3. Birnen: Teilersbirre (Streuler); Surstreuler (Rietwisler, Scheidbirre); Pfaffebirre; Beriker (Hansebirre, Zürihäusler); Speck-, Lang- (Mehl-, Käntli-), Zuckerbirre; Äugstler; Chugel- (Wi-), Brat- (Chlaus-), Turggi- (Wasserbirre); Chalchbüeler; Fischbächler; Magler; Chriesi-, Marxbirre; Grüenmöstler und Gälmöstler; Sürler; Basler-; Äschmerholzbirre.

Nach einem halben Jahrhundert mag wieder einmal ein solches Verzeichnis angelegt werden. Wieviele der genannten Apfel- und Birnnamen und -arten werden dannzumal noch anzutreffen sein? T.

Alte Hausmittel aus der Basler Karthause.

Die Basler Universitätsbibliothek besitzt eine große Zahl wertvoller Handschriften und Frühdrucke, die jeweilen ein meist lateinischer Eintrag von Mönchshand als Eigentum des Karthäuserklosters in Kleinbasel (aufgehoben im Jahre 1539) bezeichnet. Einer dieser Bände, der kleine Sammelband Inc. 141, trägt ausnahmsweise einen deutschen Besitzervermerk, nämlich: „Diß Buch gehört den Cartüseren zu Basel", und enthält zwischen Manuskripten theologischen Inhalts versteckt, einige deutsche Hausmittel sehr frühen Datums — die Form der Buchstaben weist auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts hin.

Der hier getreu wiedergegebene Text dieser recht interessanten Beispiele alter deutscher Volksmedizin bietet dem Leser wenig Schwierigkeit. Doch ist es mir nicht gelungen, eine Erklärung des Anfangswortes des 2. Mittels: „müssör"[1]) zu finden.

Die Rezepte lauten:

brunellen wasser ist guot dem die zung we tuot der bestrich sie mit dem wasser
müssör[1]) ist guot zu dem houbet so es im we tuot
bibnellen gessen nüchterlingen ist guot für die bestlenz
die wurzel mit den kleinen gellwen blümlen darab getrunken verstelet das bluot
si ist ouch gout gestoßen gessen für die bestlenz
gräbes [Krebs-] stein gestoßen und gessen für dz stächen in dem ruggen
hechten zen gestoßen und getrunken für ds grien.[2])

Basel. Dr. K. E. Reinle.

Eine ungedruckte Sage aus dem Kt. Zürich.

Die aus dem Kanton Zürich bekannten Sagen sind nicht allzu zahlreich. Es fehlte an einem begeisterten Forscher und Sammler, der sie aufgezeichnet hätte, als sie noch im Volk umgingen. Noch sind nicht alle vergessen, und eine von ihnen, wenn sie auch nicht neue Züge bringt, mag hier aufgezeichnet werden.

[1]) „Musöhrli", vgl. Schweiz. Idiot. 1, 416. [Red.] — [2]) Blasenstein.